

Von
Friedbert Wolter

RHEINGAU. Um eine Frau, die bei der Pflege ihrer demen- ten Eltern mit ihrer Kraft am Ende ist und die Auswahl von geeigneten, gut geführten Hei- men geht es bei Gesprächsrunden der Initiative „Lebens- herbst“. „Er brüllt mich an, schlägt um sich, verrichtet sei- ne Notdurft auf dem Boden.“ Szenenbeschreibung einer häuslichen Pflege. Die han- delnden Personen: an Alzhei- mer erkrankte Eltern, die von der Tochter fortgeschrittenen Alters rund um die Uhr gepflegt werden. Die Mutter ist inzwi- schen verstorben, der Vater verliert mehr und mehr die Kontrolle über sich, die Toch- ter agiert bereits jenseits der Grenzen des Erträglichen und ist dabei, sich und vielleicht ihre Familie zu verlieren. Die Freunde sind bereits abhanden gekommen, die entfernt leben- de Schwester hält sich bedeckt. Eine der familiären Tragödien, die beim Treffen von „Lebens- herbst“ offen vorgetragen wer- den.

Initiative zur Sicherstellung der Verbesserung von Lebens- und Arbeitsbedingungen in der häuslichen und stationären Pflege“ hat sich der Geisenhei- mer Hajo Grossmann zur Le-

LEBENSHERBST

► „Lebensherbst“-Initiator Grossmann hat bei bundesweiten Recher- chen 120 Heime von innen gesehen und bewertet. „Alle gewonnenen Erkenntnisse wurden im Laufe der Zeit durch Informationen von Angehörigen und Pflegekräften der Heimbewohner untermauert“, sagt der 65-Jährige, der Beratung bei der Suche nach einem Heimplatz anbietet.

► Der frühere Unternehmensberater hat Kontakt mit dem bundesweit bekannten Pflegekritiker Claus Fussek und anderen Experten aufgenom- men. Vor mehr als zwei Jahr gründete der umtriebige Ruhestandler die Initiative Lebensherbst.



Die richtige Pflege zu finden, ist für Angehörige nicht einfach.

Foto: dpa

bensaufgabe gemacht. Lädt ein- nen Interessenten- und Betrof- fenenkreis zu Informations- nachmittagen ein, wie vor kurzem nach Schlangenbad.

Dazu werden Referenten ge- beten, die Fallbeispiele aus ih-

rer Alltagspraxis parat haben und für Betroffene Wege aus ihrem Dilemma aufzeigen kön- nen. Das wird wegen des sen- siblen Themas auch gern als private Beratung gewünscht.

Wichtig ist ein gutes Gefühl

Während sich Initiator Grossmann als Moderator im Hintergrund hält, vertiefen der Sozialgerontologe und -pädago- ge Jürgen G. Richter, Sozial- betriebswirtin und Altenpfle- gerin Hannelore Richter sowie Krankenschwester Melanie Gustke die Problematik. Der Geschäftsführer der Arbeiter- wohlfahrt (AWO) Frankfurt, die Geschäftsführerin der AWO Wiesbaden und die Lei-

terin der Demenzenabteilung im Robert-Krekel-Haus Wies- baden kennen den Alltag.

Angemahnt wird von den Re- ferenten, die unerquickliche Frage nach einem geeigneten Heimplatz nicht wegzudrü- cken, sondern nachzuhaken. „Ein gutes Heim erkennen Sie, wenn Sie sich beim Reinkom- men gut fühlen. Setzen Sie sich, schnuppern Sie eine halbe Stunde Atmosphäre. Wie rea- gieren die Mitarbeiter, wenn einer zum x-ten Mal fragt, wann die Mutter kommt? Las- sen Sie sich nicht von Broschü- ren blenden, und wenn man Sie auffordert zu gehen ist das ein Ausschlusskriterium.“ Rat für

pflegende Angehörige: „Ges- tatten Sie sich Entlastung zu holen, als Kurzzeitpflege für eine Auszeit, langfristig, um nicht selber zum Pflegefall zu werden.“ Das droht im ein- gangs geschilderten Fall – höchste Zeit, mit psychologi- scher Unterstützung und der Kraft hohen Leidensdrucks die Reißleine zu ziehen. Jürgen Richter: „Sie haben ein An- recht auf Ihr eigenes Leben. Wir ermuntern dazu, auf die eigene Stimme zu hören.“



Anmeldungen für das nächs- te Treffen am 4. Juni, 14.30 Uhr in Obergladbach bei Grossmann, 06722/937937, Fax 06722/943666.